

Ein neues Tor zur Wissenschaft

Erfolgsmodell: Eine Wissenschaftlerin der Uni Bielefeld betreibt einen Blog, auf dem sie sich mit Forschern und Nichtforschern austauscht. Sie betrachtet die Website als echte Chance, Wissenschaft zugänglicher zu machen

Von Hanna Paßlick

■ **Bielefeld.** Levke Harders ist Wissenschaftlerin durch und durch. Sie forscht an der Uni Bielefeld und veröffentlicht regelmäßig Beiträge in Fachjournals. Das gilt gemeinhin als beste Möglichkeit, um seine Forschung publik zu machen. Dadurch winkt Anerkennung von Experten und ein weiterer Punkt im Lebenslauf. Aber Levke Harders reichte diese Art des Austauschs irgendwann nicht mehr. Abseits von Fachdialogen und Reputation wollte sie etwas zurückgeben, ihre Forschung öffnen. Also erstellte sie einen Internetblog.

Harders beschäftigt sich mit Migration im 19. Jahrhundert, untersucht, wann, wie und wo Menschen als fremd oder zugehörig galten. Obwohl ihr Thema in der Vergangenheit verortet ist, könnten viele Parallelen gezogen werden, sagt sie. „Damals wie heute hat es zum Beispiel eine ganze Vielzahl von Akteuren gegeben, die darüber entschieden haben, wer bleiben darf und wer nicht.“

Als die Gelder für ein entsprechendes Forschungsprojekt bewilligt wurden, entschied sich die Forscherin, ihre Arbeit einem größeren Publikum vorzustellen. Andere Menschen sollten mitlesen und mitreden dürfen. „Wir forschen schließlich nicht nur für uns, sondern für die Allgemeinheit“, sagt sie. Harders begann, erste Beiträge zu posten und machte den Blog über Verteiler und soziale Netzwerke bekannter. Die ersten Kommentare folgten, daraus entstanden kleinere Diskussionen. Die Forscherin fühlte sich bestärkt, machte weiter, lernte dazu.

So einen Blog zu führen, sagt sie, sei etwas völlig anderes als normale wissenschaftliche Arbeit. „Dinge müssen schnell, kurz und verständlich auf den Punkt gebracht werden.“ Etwas, das den meisten Wissenschaftlern im Studium nicht mitgegeben werde. Harders hat früher in Museen gearbeitet. Ein bisschen Erfahrung beim Herunterbrechen komplizierter Sachverhalte bringe sie also mit. „Aber es ist und bleibt eine Heraus-



Sie will mit ihrer Forschung mehr Menschen erreichen: Geschichtswissenschaftlerin Levke Harders hat einen Blog eröffnet, auf dem sie über Geschichten von Fremdheit und Zugehörigkeit schreibt.

FOTO: UNI BIELEFELD

forderung, weil diese Arbeit neben meiner eigentlichen Tätigkeit stattfindet.“

Auch wenn in Deutschland bereits ein leichter Trend zu beobachten ist – in Ländern wie den USA oder Frankreich sei das Bloggen bei Wissenschaftlern viel stärker verbreitet als hierzulande. Dort würden Blogs mit Podcasts und Videoclips arbeiten. „Viele sind auch auf Twitter mit ihrer Arbeit aktiv“, sagt Harders. Bei deutschen Forschern herrsche immer noch die Angst vor, mit

einem Blog und vereinfacht formulierten Thesen unseriös zu wirken und dadurch an Glaubwürdigkeit zu verlieren. Sie selbst glaube aber, dass die Zahl bloggender Wissenschaftler in Deutschland zunehmen werde. „Das ist schließlich kein Ersatz für die Veröffentlichung in Fachmagazinen, sondern eine parallel laufende Kommunikationsform, die uns ganz neue Möglichkeiten eröffnet.“

Zwölf Monate ist es her, dass ihr Blog an den Start gegangen

ist. Mit seiner Entwicklung ist die Historikerin mehr als zufrieden. Die Zugriffszahlen und Kommentare verraten ihr, dass viele Studenten und Kollegen auf ihrer Seite unterwegs sind, aber auch solche Nutzer, die bislang keinen konkreten Bezug zur Geschichtswissenschaft hatten. Ein paar mehr Gastbeiträge könnten es noch sein, findet sie.

Künftig will sie selbst auch kleine Podcasts auf dem Blog veröffentlichen und ihn in der

Lehre einsetzen. Außerdem habe ihr der Blog neue Kontakte beschert.

Die Plattform gibt Levke Harders die Möglichkeit, sich Gehör zu verschaffen und als Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zu agieren.

Sie würde sich wünschen, dass es künftig noch viel mehr Wissenschaftler gebe, die sich zusammenschließen und bloggen, sagt Harders. Dadurch könne das Interesse an Wissenschaft gestärkt werden.



Beispiel für einen Blog-Eintrag: Levke Harders berichtet über ihre Arbeit.

FOTO: SCREENSHOT BELONGING.HYPOTHESES.ORG

Bloggende Forscher

■ Blogget wird mittlerweile weltweit durch alle Forschungsdisziplinen. Wo vorher oft große Skepsis herrschte, scheint sich herumgesprochen zu haben, dass das Bloggen gleich zwei Vorteile haben kann: Wissenschaftler erreichen nicht nur ein größeres Publikum, sondern können sich auch gezielt in gesellschaftlichen Debatten positionieren. Für viele ist der Blog aber vor allem eine Möglichkeit,

lebendige und praxisnahe Einblicke in den Forschungsalltag zu geben. Bei der größten deutschen Wissenschaftsorganisation, der Helmholtz-Gesellschaft, bloggen zum Beispiel vor allem solche Forscher, die sich auf Expeditionen befinden. Bei der Fraunhofer-Gesellschaft trauen sich viele Wissenschaftler erst an den hauseigenen Blog heran, wenn sie ein Coaching dafür bekommen haben.